

Stimme aus Bern

Die Energiewende ist vor allem auch eine «Wärmewende»



Stefan Batzli, Geschäftsführer der AEE SUISSE
Dachorganisation der Wirtschaft für erneuerbare
Energien und Energieeffizienz

Die Energiestrategie 2050 wird allzu oft einseitig als Stromstrategie diskutiert. Dabei geht fast vergessen, dass rund 39 % des Schweizer Energiebedarfs fürs Heizen und die Warmwasserbereitung in unseren Gebäuden, vom Einfamilienhaus bis zum Industriekomplex, benötigt wird und 12 % für die Erzeugung von Prozesswärme. Dazu werden zum grossen Teil fossile Energieträger, vor allem Erdöl und Erdgas importiert. 2012 zahlten wir für fossile Energielieferungen in die Schweiz rund 11.2 Milliarden respektive 1'400 Franken pro Einwohner. Langfristig sicher keine Lösung.

Der Bundesrat will gemäss der Energiestrategie 2050 den durchschnittlichen Energieverbrauch pro Person und Jahr gegenüber dem Referenzjahr 2000 bis 2020 um 16 % und bis 2035 um 43 % senken. Das erreichen wir nur, wenn wir auch bei der Wärme auf Effizienz setzen. Ein Altbau verbraucht jährlich Energie von rund 20 Litern Öl pro m² beheizter Fläche, weil durch die kaum isolierten Aussenwände und alten Fenster, durch Dach, Türen und Keller, unkontrolliert Energie vom Innenraum nach aussen wandert. Wenn wir hier konsequent und kontinuierlich die Fenster ersetzen, die Estrichböden und Kellerdecken dämmen und die Wände besser isolieren, verringern wir den Energiebedarf beträchtlich. Der verbleibende Teil des Wärmebedarfs kann dann mit Hilfe von erneuerbaren Energien gedeckt werden: Solarwärme von unseren Dächern, Holz aus unseren Wäldern, Wärme aus dem Erdreich, aus dem Grundwasser, aus der Umgebung oder gar aus tieferen Erdschichten. Auch die sogenannten Wärme-Kraft-Kopplungsanlagen können zur Reduktion des Verbrauchs endlicher Energieträger beitragen. Weil die Abwärme der Stromerzeugung genutzt werden kann, ist ihr Ressourcenverbrauch besonders

klein. Sie werden zwar oft mit Gas betrieben, liefern aber neben Wärme auch Strom, was im Winterhalbjahr besonders wichtig ist. Ob die Wärme für ein Wohn- oder Geschäftshaus schliesslich aus einer privaten Heizungsanlage stammt oder von einem Wärmeverbund produziert wird, macht dabei für die Benutzer kaum einen Unterschied. Wichtig ist, dass wir sie so nachhaltig wie möglich erzeugen und so wenig wie möglich davon verbrauchen.

Förderprinzipien für erneuerbare Wärme

Investoren brauchen langfristig kalkulierbare, verlässliche Rahmenbedingungen, welche den wirtschaftlichen Einsatz von erneuerbaren Energien zu volkswirtschaftlich möglichst geringen Kosten ermöglichen. Nicht alle Investitionen lassen sich durch rein monetäre Massnahmen auslösen, sei es, weil die dazu nötigen Beiträge zu hoch sind oder weil die Hemmnisse nicht allein monetärer Natur sind. Die AEE SUISSE fordert deshalb im Wesentlichen auf vier Ebenen verbesserte Rahmenbedingungen für erneuerbare Wärme.

1. Ein Kernelement sind steigende, langfristig voraussehbare Lenkungsabgaben auf CO₂. Bis zum Jahr 2020 sind diese Voraussetzungen durch das CO₂ Gesetz teilweise erfüllt. Allerdings ist unklar, ob die vorgesehenen Erhöhungen erfolgen und insbesondere wie es nach 2020 weitergehen soll. Dies ist für Investitionen im Energiebereich mit langen Amortisationszeiten eine schlechte Ausgangslage. Eine entsprechende Korrektur muss im Energiegesetz erfolgen. Dabei soll die Anfangsabgabe auf CO₂ bei mindestens 90 Fr. pro Tonne liegen.

2. Wärmenetze bleiben langfristig in dicht bebauten Gebieten eine wichtige Möglichkeit für die Bereitstellung erneuerbarer Wärme für Gebäude und industrielle Prozesse. Bis zu 40 % des zukünftigen Wärmebedarfs fallen in diesen Bereich. Hier sind durch wettbewerbliche Ausschreibungen die kostengünstigsten Angebote zu ermitteln. Der Umfang der Projekte kann mit den eingesetzten Geldmitteln aus der CO₂ Abgabe gesteuert werden. Im Gegenzug können die bisherigen kantonalen Förderbeiträge für solche Wärmenetze wegfallen. Risiken bei einer Wärmelieferung an die Industrie oder bei externer Nutzung industrieller Abwärme sind durch ein Versicherungspooling abzudecken. Die Energieplanung für solche Gebiete ist voranzutreiben. Dabei

müssen kalkulierbare Rahmenbedingungen für die Investoren neuer und bestehender Anlagen, zum Beispiel der Gasversorgungsnetze, geschaffen werden.

3. Die Reduktion des Wärmeverbrauchs für Raumheizung und Warmwasser ist eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Ersatz fossiler durch erneuerbare Energien. Eine Verdoppelung der Sanierungsrate allein durch eine CO₂ Abgabe würde zu unrealistisch hohen Abgabesätzen führen. Hier ist die Lenkungsabgabe auf CO₂ zu ergänzen, zum Beispiel durch steuerliche Massnahmen, durch Erhöhung der Ausnutzungsziffern und damit zur Förderung des Ersatzneubaus und einer Verdichtung in geeigneten Gebieten und durch Anpassung der Mietgesetzgebung bei der Anrechnung von Investitionen in erneuerbare Energien bei den Nebenkosten.

4. In speziellen Fällen, zum Beispiel beim Ersatz von Elektroheizungen durch erneuerbare Energien braucht es Sanierungspflichten mit genügend langen Umsetzungsfristen, eventuell ergänzt durch finanzielle Beiträge.

Stefan Batzli
www.aeesuisse.ch

aeeSUISSE

Dachorganisation der Wirtschaft für
erneuerbare Energien und Energieeffizienz

Über die AEE SUISSE

Die AEE SUISSE vertritt als Dachorganisation der Wirtschaft für erneuerbare Energien und Energieeffizienz die Interessen von 24 Branchenverbänden und deren rund 15'000 Mitgliedern, der Unternehmungen und der Energieanbieter aus den Bereichen erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Ihr Ziel ist es, die Öffentlichkeit und Entscheidungsträger zu informieren, für eine nachhaltige Energiepolitik zu sensibilisieren und sich aktiv an der Gestaltung der wirtschaftlichen und energiepolitischen Rahmenbedingungen auf nationaler und regionaler Ebene zu beteiligen.

AEE SUISSE

Falkenplatz 11, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 301 89 62
www.aeesuisse.ch